

# NAGAYA MAGAZIN 1.22

**Menschen  
für  
Menschen**

Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe

Nagaya heißt Frieden

## Die Hoffnung ist weiblich

- 6 Frauenpower in Gorbela – Zusammen gegen die Armut
- 10 Sorgenquelle – Im Dorf Abuno fehlt sauberes Wasser
- 14 Der Kräuterkönig – Medizin aus Pflanzen und Bäumen



Dr. Sebastian Brandis

## Liebe Leserin, lieber Leser,

häufig hören wir, dass die Stärkung der Frauen als wesentlicher Hebel für die Entwicklung der Gesellschaft in afrikanischen Ländern begriffen wird. Erhalten Frauen die Chance auf Bildung, erlernen sie einen Beruf und erwirtschaften ein eigenes Einkommen, dann leben sie und ihre Familien gesünder. Mütter bekommen weniger Kinder, diese können sie besser ernähren. Die Säuglingssterblichkeit geht zurück. Dies ist weltweit millionenfach erprobt und richtig. Auch wir sehen das täglich an Beispielen von Frauen, die großartige Wege einschlagen. So etwa Shiworke Habtewold, die sich mit anderen Frauen in der Stadt Gorbela im Bezirk Ankober zusammengetan hat, um sich gegenseitig zu unterstützen und gemeinsam Geld zu sparen. Lesen Sie ab Seite 6 die Geschichte der 25-Jährigen und erfahren Sie, wie wir die Frauen in unserem neuen Projektgebiet mit Mikrokrediten unterstützen werden.

Doch die losgelöste Unterstützung von Frauen allein reicht nicht. Die Rahmenbedingungen müssen stimmen. Wir setzen mit unserem integrierten nachhaltigen Entwicklungsansatz daher immer auf Veränderungen in mehreren Bereichen. Denn was hilft es, wenn wir eine neue Schule bauen oder Frauen finanziell fördern, die Menschen jedoch aufgrund des schmutzigen Wassers in ihrem Dorf ständig krank sind? Lesen Sie ab Seite 10, wie sehr die Sorge um sauberes Wasser und Gesundheit den Alltag von Familien in unserem Projektgebiet Illu Gelan beeinflusst, und wie

*Shiworke möchte, dass ihr Sohn Bereket unbeschwert aufwächst, spielt und sich auf die Schule konzentriert.*

wir sie mit einer Quellfassung sowie Landwirtschafts- und Hygieneschulungen unterstützen.

Ein großer Teil der Veränderung beruht jedoch auch auf der Definition der Rolle des Mannes: Nur wenn die Männer den Weg der Frauen mitgehen, wahre Partner sind, ist er nachhaltig, dann bleiben Familien zusammen, werden Gemeinschaften stärker. Für diesen Prozess braucht es Reflexionsbereitschaft auf allen Seiten, Dialog, der nicht von Männern dominiert sein kann. Diesen Prozess anzustoßen, ist Teil unserer Aufgabe. Und doch gilt es dabei eines zu vermeiden: Die Rolle der Frau vorzudefinieren, aus einem vollkommen anderen Kulturkreis eigene Maßstäbe zu setzen, die die entscheidende Nuance der lokalen Kulturen übersehen.

Das Verhältnis der Geschlechter im ländlichen Äthiopien kann vor Ort anders verhandelt werden, als wir Europäerinnen und Europäer das unter uns verhandelt haben und noch immer verhandeln. Mithilfe unserer Mitarbeiterinnen vor Ort, den Sozialarbeiterinnen und Abteilungsleiterinnen, versuchen wir, all diese Voraussetzungen einzubeziehen. Denn Hilfe zur Selbstentwicklung bedeutet auch: Respekt vor dem jeweils eigenen Weg einer Kultur – vielleicht ist dieser anders und vielleicht sogar stabiler als der des Westens.

Für Ihre Unterstützung unseres Weges für eine vielfältigere Gesellschaft danken wir Ihnen von Herzen.

*S. Brandis*

Dr. Sebastian Brandis, Vorstand (Sprecher)



# Die Natur erholt sich

Aufforsten fördert die Biodiversität. Zu diesem Ergebnis kommt ein Bericht über das Aufforstungsprojekt in Lencho, das *Menschen für Menschen* gemeinsam mit der Heinz Sielmann Stiftung im nördlichen Projektgebiet Wogdi umsetzt. Jahrzehnte hatte die Bevölkerung die bewaldeten Berge der Region für Feuerholz großflächig kahl geschlagen, sie als Weidefläche genutzt. Mit den Bäumen verschwanden auch die Vögel und Insekten. Anfang 2018 wurden weite Teile der Hänge gesperrt. Die Landwirte legten seither Terrassen an, pflanzten einheimische Bäume aus Baumschulen von *Menschen für Menschen* an. Es half: Die Pflanzen-, Vögel- und Insektenexperten einer äthiopischen Universität, die das Projekt im vergangenen Jahr besuchten, zählten in dem aufgeforsteten Gebiet mehr als doppelt so viele Insekten und knapp dreimal mehr Vogelarten als in angrenzenden, nicht geschützten Bereichen. Auch Vögel, die nur hier im äthiopischen Hochland vorkommen, wie der bedrohte Harwoodfrankolin, kehrten in den neuen Wald zurück. Ein schöner Erfolg, wenn Klimaschutz und Entwicklungszusammenarbeit Hand in Hand gehen.

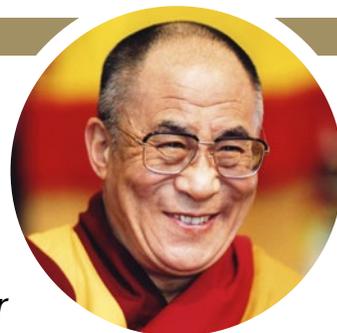
## 40 Jahre in Äthiopien

Nachdem unsere 40-Jahr-Feierlichkeiten in Äthiopien im vergangenen Jahr aufgrund der angespannten politischen Lage kurzfristig verschoben werden mussten, konnten wir unseren Festakt Ende Februar nun begehen. Ins Nationaltheater in Addis Abeba waren rund 350 Gäste aus hochrangigen Regierungsvertretern, langjährige Unterstützer und Projektpartner sowie Mitarbeiter und Wegbegleiter aus unseren Projektgebieten geladen, um gemeinsam mit uns auf vier Jahrzehnte gemeinsame Entwicklungszusammenarbeit zurückzublicken. Gleichzeitig markierte das Event den aufmerksamkeitsstarken Aufbruch von *Menschen für Menschen* in die kommenden Jahrzehnte. Die Präsidentin Äthiopiens Sahle-Work Zewde hielt eine in den Medien vielbeachtete Rede. Ziel der Veranstaltung war es zudem, unsere Arbeit der jungen Generation in Äthiopien näher zu bringen und die Solidarität im ganzen Land zu stärken.

### DAS ZITAT

„Eine Voraussetzung für den Frieden ist der Respekt vor dem Anderssein und vor der Vielfalt des Lebens.“

DALAI LAMA



## Ein Start für Sanitäranlagen

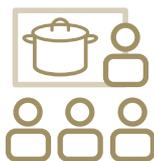
Rund 25.000 Menschen waren unter Einhaltung der Covid-Vorsichtsmaßnahmen im Januar beim „Great Ethiopian Run“ am Start. Darunter auch viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Zentrale und den Projektregionen von *Menschen für Menschen*. Sie absolvierten den 10-Kilometer-Lauf durch Addis Abeba gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Deutschen und der Österreichischen Botschaft sowie der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Stiftungsbotschafter Haile Gebrselassie, der den Lauf im Jahr 2000 gegründet hatte, stellte dafür 300 T-Shirts zur Verfügung. Das diesjährige Motto der Veranstaltung passte dabei zur Arbeit der Stiftung: „Let’s Use Toilets“ sollte darauf aufmerksam machen, dass rund 22 Millionen Äthiopierinnen und Äthiopier nach wie vor keinen Zugang zu Sanitäranlagen haben. *Menschen für Menschen* berät Familien beim Bau von Latrinen und errichtet Toiletten an Schulen.

### SPENDENBAROMETER



**30.242**

Mikrokreditnehmerinnen



**105.756**

Teilnehmerinnen an hauswirtschaftlichen Weiterbildungsmaßnahmen



**5.525**

Teilnehmerinnen an handwerklichen Ausbildungskursen



**364.891**

Teilnehmende Alphabetisierungskampagne



**1.505**

neue Jobs für Frauen und Jugendliche



**2.751**

Wasserstellen



# Tägliche Last

Zwei junge Frauen schultern gelbe Kanister auf ihren Rücken, schleppen sie über ein Feld in der Nähe von Meragna, der Bezirkshauptstadt der Region Midda, etwa sechs Autostunden von Addis Abeba entfernt. Es ist eine typische Szene im ländlichen Äthiopien, wo Frauen täglich immer wieder dieselben beschwerlichen Wege auf sich nehmen, um ihre Familien mit Wasser zu versorgen. Denn

es ist Lebensgrundlage für alles. Daran erinnert der jährliche Weltwassertag, am 22. März. In diesem Jahr steht dabei das Grundwasser im Fokus. Durch lange Dürren und Abholzung sinkt dessen Spiegel in Äthiopien. Wir kämpfen gegen die Entwaldung, pflanzen zusammen mit der Bevölkerung Bäume und bauen Tiefbrunnen, damit die Menschen an sauberes Trinkwasser kommen.



Das Leitungsteam: Shiworke Habtewold (l.) und ihre Kolleginnen organisieren die Frauengruppe, die bereits seit über zehn Jahren besteht.



# Frauenpower in Gorbela

Viele Frauen im ländlichen Äthiopien verfügen kaum über eigenes Einkommen, sind von ihren Männern abhängig. Im Bezirk Ankober haben sie sich zusammengetan, sparen gemeinsam und leihen einander Geld, wenn sich eine von ihnen selbstständig macht. Doch die Darlehen reichen oft nicht einmal für die ersten Investitionen. *Menschen für Menschen* wird die Frauen nun mit Mikrokrediten und Trainings unterstützen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Geschäftsideen umzusetzen.

Shiworke Habtewold eilt über den Rasen. Die Enden des roten Tuchs, das sie um den Kopf gebunden hat, wippen bei jedem Schritt. Die 25-Jährige holt ihr Teffmehl an der Getreidemühle ab. Sie hatte die Hirse vor einigen Stunden hier abgegeben, um sie mahlen zu lassen. Shiworkes Sohn Bereket hüpfte aufgeregt neben ihr. Als seine Mutter den halb gefüllten Getreidesack entgegennimmt, zerrt der Vierjährige an ihm. Er möchte seiner Mutter helfen. Doch Shiworke lächelt nur liebevoll. Möglichst lange noch will sie den harten Alltag von ihm fernhalten.

Shiworke lebt in einem Vorort von Gorbela, der Hauptstadt des Bezirks Ankober, rund 170 Kilometer nordöstlich von Addis Abeba. Aus dem Mehl wird sie Brot backen und Injera. Die säuerlichen Fladen bietet sie in ihrem Café, das Brot im Kiosk an, der Teil ihres kleinen Wohnhauses ist. In den Regalen des Ladens liegen außerdem Waschmittel, Streichhölzer, ein paar Bonbons. „Eine große Auswahl habe ich nicht“, sagt Shiworke und beißt sich auf die Unterlippe. „Mir fehlt das Geld, um mehr Produkte einzukaufen.“ Im Schnitt verdient sie umgerechnet etwa elf Euro am Tag, abzüglich der

Investitionen. Ihr Mann Kifle verdingt sich als Tagelöhner. Das kleine Einkommen muss für die beiden, Bereket und für Shiworkes Mutter reichen, die bei ihnen lebt. Eigenes Ackerland hat das Ehepaar nicht.

Dass sich Shiworke überhaupt selbstständig machen konnte, liegt an der Unterstützung anderer Frauen – und an drei Schafen. Als Teenager erhielt Shiworke die Tiere von einer lokalen Hilfsorganisation. Die Lämmer, die ihr die Schafe schenkten, verkaufte sie und verdiente so ihr erstes eigenes Geld. Ihre Familie hatte es bitter nötig.

*Straßenszene in Gorbela, der Hauptstadt des Bezirks Ankober, in dem Menschen für Menschen seit 2021 aktiv ist.*



Vier ihrer sechs Geschwister waren innerhalb kürzester Zeit schwer erkrankt, sie starben. Ebenso ihr Vater. Neben dem Schulunterricht und ihrer kleinen Schafzucht verkaufte Shiworke Tee auf der Straße. So unterstützte sie ihre Mutter und einen ihrer älteren Brüder, der eine weiterführende Schule besuchte. „Meine eigenen Noten litten“, erinnert sich Shiworke. Nach der achten Klasse brach sie die Schule ab.

Zuvor hatte sie sich mit anderen Mädchen, die ebenfalls Schafe erhielten, zusammengeschlossen. Sie wollten gemeinsam sparen, auch um sich gegenseitig unterstützen zu können. Shiworke nutzte die Hilfe der Gruppe und erwarb zunächst weitere Schafe. Mit den Erlösen aus dem Verkauf der Lämmer eröffnete sie schließlich ihr Café, kaufte Sitzmöbel, Softdrinks. Wenig später folgte der Kiosk.

### GEWACHSENE GEMEINSCHAFT

Aus den Mädchen von damals wurden Frauen – die Gruppe gibt es heute noch. Shiworke ist ihre Schriftführerin. Sie ist eine der wenigen, die lesen und schreiben kann. Treffen sich die mittlerweile 50 Frauen einmal im Monat, notiert sie, wer anwesend ist und die umgerechnet 40 Cent Monatsgebühr entrichtet. Die Verantwortung macht sie stolz, doch „es fehlt uns an allem“, sagt Shiworke. Papier und Stifte musste sie zuletzt selbst bezahlen. Da sie kein eigenes Büro haben, treffen sich die Frauen in den Räumen der Bezirksverwaltung, händigen dort ihre Kleinstkredite von nicht einmal 20 Euro aus.

Die Pandemie hat die Situation der Frauen noch verschärft. „Als die ersten Corona-Fälle in Äthiopien bekannt wurden, kam niemand mehr in mein Café“, erinnert sich Shiworke. Ein schwerer Schlag. „Umso mehr freue ich mich, dass wir nun Unterstützung bekommen“, sagt sie und schaut zu Melat Bekele, die sie wie jede Woche besucht.

Die 24-Jährige arbeitet als Sozialarbeiterin für *Menschen für Menschen*. „Ich finde es sehr wichtig, Frauen zu fördern. Sie tragen in unserem Land noch immer eine große Last“, sagt Melat. Obwohl die Geschlechter in Äthiopien offiziell als gleichberechtigt gelten, sind Frauen, vor allem auf dem Land, wirtschaftlich und gesellschaftlich extrem benachteiligt. Häufig sind sie finanziell von ihren Ehemännern abhängig.

Sie kümmern sich um die Kinderziehung, schleppen Wasserkanister nach Hause, sammeln Feuerholz, helfen auf dem Feld.

### STARTHILFE IN DIE SELBSTSTÄNDIGKEIT

*Menschen für Menschen* organisiert in den Projektgebieten daher Handwerkskurse und Gründerinnen-Seminare für Frauen. Shiworke

und die anderen sollen in die Mikrokreditgruppe aufgenommen werden, die die Stiftung in Gorbela gründen wird. Dass sie bereits über ein Jahrzehnt gemeinsam sparen, ist ein Vorteil: „Sie vertrauen sich und haben bewiesen, dass sie bereit sind, etwas zur Seite zu legen“, erklärt Adane Nigus, der Projektleiter in Ankober: „Das sind gute Voraussetzungen.“

*Shiworke holt Mehl aus der Getreidemühle. Immer an ihrer Seite: ihr Sohn Bereket (Mitte)*





*„Ich finde es sehr wichtig, Frauen zu fördern. Sie tragen in unserem Land noch immer eine große Last.“*

**MELAT BEKELE, SOZIALARBEITERIN**

Bevor sie ihren Kredit von je 10.000 Birr, etwa 180 Euro (gemäß Wechselkurs zum Zeitpunkt der Recherche), erhalten, lernen die Frauen in mehrtägigen Trainings die wichtigsten betriebswirtschaftlichen Grundlagen: Buchhaltung, Ratenzahlungen, Geschäftspläne. „Wir möchten zeigen, dass es viele Möglichkeiten gibt, sich selbstständig zu machen“, erklärt der stellvertretende Projektleiter Misaw Atalay. Bisher hätten die meisten Mitglieder der Frauengruppe ein Café oder eine Bar eröffnet – und würden

so miteinander konkurrieren. Mit dem deutlich höheren Darlehen bekommen die Frauen nun die Chance, tatsächlich erfolgreich ein Geschäft zu gründen. „Der geringe Betrag, den sie sich bisher gegenseitig auszahlen, reichte dafür nicht“, ergänzt Nigus.

Was Frauen mit dem Training und der finanziellen Förderung erreichen können, lässt sich in anderen Projektgebieten der Stiftung sehen. Über 30.000 Gründerinnen wurden bisher unterstützt, einige schicken ihre Kinder mittler-

weile auf bessere Schulen, bauen sich neue Wohnhäuser oder sogar mehrstöckige Geschäfte. Viele der Kreditgemeinschaften sind heute finanziell unabhängig von der Stiftung.

### GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNG

Einige Tage später: Shiworke sitzt auf einer Bank, im Raum duftet es nach frisch geröstetem Kaffee, aus kleinen Lautsprechern jault äthiopischer Pop. Es ist die Bar von Dessye Derbe. Sie ist wie Shiworke Teil des Leitungs-

*Dessye Derbe ist frisch geschieden. Die anderen Frauen unterstützen sie seither: Sie hören zu, geben Ratschläge und einen Kleinstkredit für ihr Café.*



Mit Ihrer Spende  
schenken Sie Hoffnung für  
die Frauen Äthiopiens



komitees der Frauengruppe. „Wir sollten darüber sprechen, wen wir als nächstes unterstützen“, sagt Shiworke. Die anderen Frauen des Komitees nicken, beginnen Namen aufzuzählen.

Dessye zerschlägt mit einem Mörser die Kaffeebohnen. Sie selbst hat erst vor acht Monaten einen Kredit erhalten. Zusätzlich lieh sie sich Geld von Verwandten und Freunden. Sie mietete zwei Zimmer an: In einem schläft und kocht sie. In dem anderen hat sie ihre Bar eröffnet. Einst jobbte sie in Addis Abeba in einer Bäckerei, dann führte sie ihr eigenes kleines Straßencafé. Doch nach ihrer Hochzeit hatte sie die Selbstständigkeit aufgegeben. „Das bereue ich sehr“, sagt die 26-Jährige. Bereits nach kurzer Zeit kriselte es in der Ehe. Dessyees Ehemann log sie an, versteckte Geld vor ihr.

### HOFFNUNGSVOLLE ZUKUNFT

„Das wollte ich mir nicht länger gefallen lassen und ließ mich scheiden“, sagt Dessye. Plötzlich stand sie vor dem Nichts. „Ich bin sehr froh, dass mir die anderen beigestanden haben.“ Ob Nachwuchs, Todesfall, Scheidung – die Frauen sind füreinander da. Sie helfen sich beim Kochen oder im Haushalt, kümmern sich um ältere Familienmitglieder. Die Solidarität ist groß. Mit der Unterstützung der Stiftung soll es für die Frauen nun bald auch wirtschaftlich aufwärtsgehen.

Shiworke hofft, dass sie dann besser für ihre Familie und vor allem für ihren Sohn Bereket sorgen kann. „Ich wünsche mir ein weiteres Kind, aber aktuell können wir uns das nicht leisten“, sagt sie. Diese Entscheidung, die sie dazu noch mit ihrem Ehemann gemeinsam getroffen hat, ist ungewöhnlich im ländlichen Äthiopien. Frauen bekommen dort im Schnitt fünf Kinder, mehr als doppelt so viele wie in den Städten. Doch Shiworke versteht, dass es besser ist, zunächst die eigene Situation zu verbessern, um weniger Kindern dann mehr bieten zu können. Dass ihr Sohn Bereket, wie sie, bereits als Kind arbeiten und Geld verdienen muss, möchte sie unbedingt verhindern. „Er soll sich aufs Spielen und die Schule konzentrieren.“

## So einfach ist es zu helfen!

**50 €** (rund)  
Mikrokredittraining  
für zwei Frauen

**100 €** (rund)  
Alphabetisierungskurs  
für 20 Erwachsene

**180 €** (rund)  
Hauswirtschaftstraining  
für sechs Frauen

**220 €** (rund)  
Mikrokredit für eine Frau,  
inklusive Training  
(als Basis für erstes eigenes Einkommen)

Spendenkonto Stadtparkasse München

**IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18**, BIC: SSKMDEMM

Verwendungszweck: **Einkommen-2022**

Spenden Sie direkt online auf unserer Website:

[www.menschenfuermenschen.de/einkommen-2022](http://www.menschenfuermenschen.de/einkommen-2022)

... oder per QR-Code mit Ihrem Smartphone:



Bei den Kostenbeispielen handelt es sich um Durchschnittswerte. Die tatsächlichen Kosten können aufgrund regionaler Unterschiede, Währungs- und Preisschwankungen variieren.



### Nachhaltige Entwicklung:

Ob Landwirtschaft, Wasser- oder Gesundheitsversorgung, Bildung oder die Stärkung der Einkommen der Menschen in Äthiopien – die Früchte unseres Engagements sollen auch ohne unser Zutun weiter wachsen und gedeihen. Die integrierte Projektarbeit und die Mitarbeit der Bevölkerung machen die Hilfe nachhaltig.

**Um langfristig wirken zu können,  
brauchen wir Ihre Unterstützung.**

*Aus dem trüben Tümpel  
am Rande des Dorfes  
schöpfen die Frauen Wasser.  
Es macht sie und  
ihre Familien krank.*

# Die Sorgen- quelle

Noch immer fehlt es vier von zehn Menschen in Äthiopien an sauberem Trinkwasser. Vielerlei Krankheiten sind die Folge. Auch im Dorf Abuno bestimmt die Sorge um Wasser und Gesundheit das tägliche Leben. *Menschen für Menschen* schafft in den Projektgebieten mit neuen Quellfassungen Abhilfe.



Alles begann mit Übelkeit. Immer wieder musste Biyashi Muleta erbrechen, bekam schließlich hohes Fieber. „Ich konnte mich kaum mehr auf den Füßen halten“, erinnert sich die 30-Jährige. Feuerholz sammeln, sich um den Haushalt, ihre sieben Kinder kümmern – all das ging nicht mehr. „Mein Mann brachte mich zur nächsten Gesundheitsstation.“ Eine Krankenschwester gab ihr Tabletten und mahnte, dass schmutziges Trinkwasser der Grund für ihre Krankheit sei.

Biyashi und ihre Familie leben am Rande des Dorfes Abuno im Bezirk Illu Gelan, 200 Kilometer westlich von Addis Abeba. Kaum mehr

als 20 Prozent der Bevölkerung haben hier Zugang zu sauberem Trinkwasser, alle anderen beziehen es aus Flüssen, Bächen oder Teichen – Brutstätten für Bakterien, Viren und Parasiten. Magen-Darm-Erkrankungen und Typhus sind weit verbreitet – Krankheiten, die besonders für kleine Kinder gefährlich sind. Ohne Behandlung können sie im schlimmsten Fall tödlich enden. Auch Biyashi brauchte lange, um sich wieder zu erholen. „So schlecht wie damals ging es mir noch nie.“

Und doch schöpfte sie weiterhin das Wasser zum Trinken, Waschen und Duschen aus einem trüben Tümpel in der Nähe ihres Wohnhauses.

Von einer natürlichen Quelle gespeist, war das stehende Gewässer durch Erde und Blätter der Bäume verreckt. Um ihren Kanister zu füllen, kletterte Biyashi auf einen rutschigen Stein am Rand des Teiches. In den angrenzenden Pfützen stillte das Vieh der Bauern seinen Durst. „Ich weiß, wie dreckig und damit gefährlich das Wasser ist, aber wir haben keine Alternative“, sagte Biyashi als das NAGAYA-Team sie vor einem Jahr in Abuno besuchte, ihren Alltag miterlebte und ihren zehnjährigen Sohn David kennenlernte.

Auch der Junge litt unter dem schmutzigen Wasser: Er war hochgewachsen, doch sein



*Biyashi Muleta hilft ihrem Sohn David beim Händewaschen. Er leidet an Darmparasiten, die über das Wasser in seinen Körper gelangten.*

*Biyashi und ihr Ehemann hoffen, dank der Unterstützung ihren Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen.*



Körper viel zu schmal für sein Alter, die Haut in seinem Gesicht, an seinen Armen und Beinen fahl. Ab er mit seiner Familie zu Mittag, hatte er kurz danach wieder Hunger. Er nahm kaum zu. Oft war er müde und abgeschlagen, konnte sich nur schlecht auf die Hausaufgaben konzentrieren. Parasiten, die über das dreckige Trinkwasser in seinen Körper gelangten, machten ihn krank und zehrten ihn aus. Immer wieder waren seine Eltern mit ihm beim Arzt. Doch die Behandlungen schlugen nicht an. „Ich mache mir große Sorgen um ihn“, sagte Davids Vater Haile damals.

Der Transport in die Klinik und Medikamente kosteten ihn viel Geld. Hatte er dieses nicht zur Hand, ließ Haile es sich bei Verwandten oder Freunden, stotterte es nach und nach ab. Manchmal verkaufte er einen Teil seiner Ernte, um die Schulden zu begleichen. Auf einem Hektar baut der Landwirt Mais, Teff und Nigersamen an. Außerdem hat er 30 traditionelle Bienenstöcke, zwei Ochsen und zwei Kühe. Ein Dutzend Hühner picken Körner vom sandigen Hof vor dem Wohnhaus. Durch den Verkauf des Getreides und des Honigs verdient Haile jährlich umgerechnet etwa 200 bis 250 Euro. Viel zu wenig für eine neunköpfige Familie.

Um dem Leiden der Familien in Abuno ein Ende zu setzen, hat *Menschen für Menschen* die natürliche Quelle mittlerweile eingefasst, sie so vor Verschmutzungen geschützt. Haile und die anderen Gemeindemitglieder hatten der Stiftung zuvor zugesichert, dass sie sich am Bau beteiligen würden. „Es ist wichtig, dass die

Bevölkerung ihre Bereitschaft zeigt, mitzuarbeiten“, erklärt Projektleiter Demere Ano. Auch in Zukunft muss die Anlage gepflegt, gereinigt und hin und wieder repariert werden. *Menschen für Menschen* hat dafür ein Wasserkomitee geschult, dem Frauen und Männer aus dem Dorf angehören.

### INTEGRIERTE UNTERSTÜTZUNG

Seit zwei Jahren ist die Stiftung im Bezirk Illu Gelan aktiv. Seither besuchen eine Sozialarbeiterin und ein Entwicklungshelfer regelmäßig Abuno, um den Menschen vor Ort neue Anbaumethoden und hilfreiches Wissen für die Familienplanung zu vermitteln. Sie versorgen sie mit Gemüse- und Kaffeesetzlingen, mit Holzsparenden Öfen und modernen Bienenkästen. Zudem zeigen sie den Familien, wie sie Haus und Hof sauber halten können – und wie wichtig es ist, getrennt von ihrem Vieh zu leben. Biyashi und Haile haben bereits einen Kompost angelegt und eine Latrine errichtet. Auch das reduziert die Gefahr, dass sich Familienmitglieder gegenseitig mit Krankheiten anstecken.

„Ich freue mich, dass wir die Chance bekommen, unsere Situation zu verbessern“, sagt Biyashi und lächelt.

Noch immer läuft sie viermal täglich den sandigen Hügel hinunter zur Quelle. Etwa 100 Familien sind von der Wasserstelle abhängig. Vor allem am Morgen und am späten Nachmittag herrscht hier reger Betrieb. Da Frauen in Äthiopien traditionell für das Wasserholen verantwortlich sind, beansprucht der mehrmalige Gang zur Quelle einen großen Teil ihrer verfügbaren Zeit. Auch Biyashis älteste Tochter steht regelmäßig in der Schlange an der Quelle und unterstützt so ihre Mutter. Immer wieder kommt sie deshalb zu spät zum Unterricht oder verpasst ihn ganz. „Das macht mich traurig“, sagt Biyashi. „Doch alleine schaffe ich es nicht.“

Als Biyashi den Wasserkanister auf den Rücken wuchtet, um ihren Weg zurück ins Dorf anzutreten, ist sie froh, dass sie ihre Familie heute mit sauberem Trinkwasser versorgen kann und sich nicht mehr sorgen muss, es könnte ihre Kinder krank machen.

# Frauen fördern

Frauen im ländlichen Äthiopien sind in vielen Bereichen des Alltags benachteiligt. Sie tragen eine immense Verantwortung für ihre Familien, die Kindererziehung, den Haushalt. Gleichzeitig verdienen sie oft kein eigenes Geld, sind innerhalb der Gesellschaft den Männern untergeordnet. Mit unserem integrierten Ansatz unterstützen wir Frauen gezielt.



**55%** der erwerbstätigen Frauen auf dem Land arbeiten in der Landwirtschaft.

**48%** der Frauen in ländlichen Gebieten haben nie eine Schule besucht.

Die Mädchen müssen ihren Eltern helfen: im Haushalt, beim Wasserschöpfen, auf dem Feld.



Menschen für Menschen  
WAS WIR TUN

## Gesellschaftliche Entwicklung und Einkommen

- Handwerkskurse für Frauen (z. B. Töpfern, Weben, Nähen)
- Mikrokredite und Schulungen für Gründerinnen

**46%** der Äthiopierinnen werden nicht für ihre Arbeit entlohnt.

Nur **29%** der Frauen ohne Schulbildung sind erwerbstätig. Bei Frauen mit einer höheren als der Sekundarschulbildung sind es **70%**.

**35%** der ländlichen Haushalte haben keine eigene Toilette, in der Stadt sind es **10%**.

In ländlichen Gebieten müssen **13%** der Mädchen unter 15 Jahren regelmäßig Trinkwasser schöpfen. Bei den Jungen sind es nur **4%**.



## Das Zusammenspiel macht's!

Durch die Zusammenarbeit mit der Stiftung **leben Frauen und ihre Kinder im ländlichen Äthiopien gesünder**. Die Frauen bekommen die Chance, Lesen und Schreiben zu lernen, **höhere Schulabschlüsse** zu erreichen. Sie können sich selbstständig machen, **eigenes Einkommen** verdienen, in höheren Positionen arbeiten. Sie sind **selbstbewusster** und können für ihre **Rechte** innerhalb der Gesellschaft eintreten.



## Bildung

- Bau von Schulen, Berufsbildungszentren und Colleges (z. B. ATTC)
- getrennte Toilettenräume für Mädchen und Jungen an Schulen
- Stipendienvergabe an Studentinnen

Nur **knapp 3%** der Frauen zwischen 15 und 49 Jahren in ländlichen Regionen haben eine weiterführende Schule abgeschlossen oder einen höheren Abschluss.

Lediglich 24 % der **45- bis 49-jährigen Äthiopierinnen** sind **alphabetisiert**. Unter den 15- bis 19-Jährigen sind es 72 %.

## Gesundheit

- Beratung zu Familienplanung
- Renovierung und Modernisierung von Krankenstationen
- Schutzimpfungen für Kinder gegen lebensgefährliche Krankheiten
- Wurmbehandlungen

Frauen mit Sekundarschulbildung bekommen **fast 5 Jahre später** ihr erstes Kind im Vergleich zu Frauen ohne Schulbildung.

**40%** der Mütter in ländlichen Gebieten entbinden in einer Gesundheitseinrichtung.

**21%** der Frauen auf dem Land glauben, dass weibliche Genitalverstümmelung als Teil der Tradition weitergeführt wird. In der Stadt denken das **7%**.



# Geburt einer genialen Idee

Im Rahmen unseres 40-Jahre-Blogs „Böhms Begleiter:innen“ erzählte uns Franz-Josef Schlömer, Initiator und Gründer der Aktion „Sportler gegen Hunger“ (SgH) folgende Geschichte, die wir für unsere NAGAYA-Leser hier noch einmal wiedergeben möchten:

Zuhören. Ein Credo, das Karlheinz Böhm von jeher beherzigte, insbesondere, wenn er in Äthiopien unterwegs war. Den Menschen zuhören, verstehen, was sie brauchen und wie ihnen geholfen werden kann. Begegnung auf Augenhöhe – eines der Grundprinzipien der Arbeit von *Menschen für Menschen*. Bei seinen Besuchen in Vechta, der Heimat unserer Unterstützergruppe „Sportler gegen Hunger“ (SgH), schlüpfte der ehemalige Schauspieler meist in eine ganz andere Rolle. Da übernahm er den Part des Erzählers, sprach über die Arbeit der Stiftung in Äthiopien, die Entwicklungsprojekte vor Ort und seine Wut über die Ungerechtigkeit zwischen Arm und Reich.

So auch 1992. Vor seinem Auftritt vor Schülerinnen und Schülern in der Aula des Gymnasiums in Lohne unterhielt sich Karlheinz Böhm mit Franz Meyer, Geschäftsführer des Kreissportbunds, der seit der ersten Aktion der „Sportler gegen Hunger“ im Jahr 1984 bis heute die SgH-Spendengelder verwaltet.

## EINE IDEE ENTWICKELT SICH

Beim Plaudern kam das Thema auf Meyers Beruf – Kreditberater bei der Commerzbank in Vechta. Böhm hielt inne und fragte: „Warum nimmt man eigentlich Kredite auf? Die müssen doch sowieso zurückgezahlt werden.“ Als Mann vom Fach brachte es der Banker auf den Punkt: „Weil Sie mit Krediten Geld verdienen wollen.“ Ein Satz, der den prominenten Gast ins Grübeln brachte.

Die Gedanken kreisten offenkundig durch Böhms Kopf und er fragte nach, wie das zu verstehen sei. Franz Meyer erinnert sich noch heute an seine Worte von damals: „Mit einem Kredit kauft man sich Maschinen, um etwas



zu produzieren. Mit dem Geld aus dem Verkauf der Produkte zahlt man erste Raten zurück und hat noch Geld über. Und wenn der ganze Kredit abgezahlt ist, geht's mit dem Verdienen erst richtig los, dann kann man sich Existenzen aufbauen.“

## „HERR MEYER, SIE HABEN MIR SEHR GEHOLFEN.“

Die Erklärung des Kreditberaters löste offenbar etwas aus in Karlheinz Böhm: Bis zum Beginn des Vortrags dachte er wohl über Kredite, Geld verdienen und Existenzen aufbauen nach. Etwa eine Stunde später suchte er gegen Ende seines Vortrages in der voll besetzten Aula des Gymnasiums den Blickkontakt zu den SgH-Vertreterinnen und Vertretern und sagte vom Podium: „Herr Meyer, Sie haben mir sehr geholfen.“



Franz Meyer und Karlheinz Böhm

Wenige Jahre später nahm *Menschen für Menschen* das Mikrokredit-Programm für Frauen in die Projektarbeit auf; bis heute haben über 30.000 Äthiopierinnen diese Darlehen in Anspruch genommen, um ihre Lebenssituation entscheidend zu verbessern und sich eine Existenz aufzubauen.

## HINTER DEN KULISSEN

Diese und viele weitere Anekdoten haben wir in unserem Blog „Böhms Begleiter:innen: Erinnerungen aus 40 Jahren *Menschen für Menschen*“ zusammengetragen. Denn über 40 Jahre hinweg haben zahllose Weggefährten mit ihrem leidenschaftlichen Engagement den Namen *Menschen für Menschen* mit Leben gefüllt. Sie alle haben viel zu erzählen – und einige von ihnen taten dies anlässlich des runden Geburtstags der Stiftung im vergangenen Jahr. Klicken Sie rein und blicken Sie mit uns hinter die Kulissen der Äthiopienhilfe.



[www.menschenfuermenschen.de/  
karlheinz-boehm-  
begleiter-anekdoten-blog](http://www.menschenfuermenschen.de/karlheinz-boehm-begleiter-anekdoten-blog)

## Böhms Begleiter\*innen:

Erinnerungen  
aus 40 Jahren  
*Menschen  
für Menschen*



# Der Kräuterkönig

Heilpflanzen wachsen in Ankober überall. Der Kräutermédiziner Kalehiwot Habtewold kennt ihre Wirkung.



**K**alehiwot Habtewolds größter Schatz lagert in einem grünen Safe unter seinem Schreibtisch. Dort bewahrt er Bücher auf, in denen Bäume, Sträucher und Früchte aufgelistet sind. Heilpflanzen, die helfen sollen bei allerlei Beschwerden: Wermutkraut gegen Verdauungsprobleme und Erkältung, Raue Spreublume bei der Wundheilung und die Erde eines Termitenhügels, von den Insekten befreit und abgekocht, bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Kalehiwot ist Experte für Kräutermédisin und weiß, die Apotheke der Natur ist groß. Vor allem in Ankober, einem Bezirk am östlichen Rand des äthiopischen Hochlands, in dem noch ur-

sprüngliche Wälder wuchern und zahlreiche endemische Pflanzen wachsen. „Überall findet man Heilkräuter“, erklärt der Mitvierziger. Er lebt in Gorbela, der Bezirkshauptstadt, ist Bischof der Orthodoxen Kirchengemeinde und arbeitet als Religionslehrer.

Es gibt viele traditionelle Heiler wie ihn in Äthiopien. Ihre Medizin nimmt eine wichtige Rolle in der Gesundheitsversorgung des Landes ein. Das Vertrauen in sie ist groß. Vor allem im ländlichen Äthiopien mangelt es an Ärzten und Krankenhäusern.

## BEWAHRUNG ÜBER GENERATIONEN

Meist wird das indigene Wissen von Generation zu Generation übergeben. Kalehiwots Großvater zeigte ihm die Kraft der Kräuter. „Wir zogen früher ständig durch den Wald“, erinnert sich Kalehiwot. Der ältere Naturmediziner wies seinen Enkel auf die wichtigsten Bäume und Sträucher hin, erklärte, wie er die Pflanzen zubereitet und dosiert. Seither sieht er seine Berufung darin, Menschen zu helfen.

Noch genau erinnert er sich an einen Jungen, der einst mit seinem Vater zu ihm kam. Er litt an Magenkrämpfen, war appetitlos. Kalehiwot erkannte, dass der Junge von einem Darmparasiten befallen war. Er gab ihm den Saft einiger

Blätter. Bereits kurze Zeit später ging es dem Patienten besser. „Heute ist er groß, arbeitet und hat selbst Kinder“, sagt Kalehiwot stolz.

Regelmäßig tauscht er sich mit Gleichgesinnten aus, ist Vorsitzender einer Vereinigung von rund 150 Kräutermédizinern und Heilern aus der Gegend. Vor einigen Jahren starteten sie mit Wissenschaftlern der Universität der nahe gelegenen Stadt Debre Berhan ein außergewöhnliches Projekt. „Wir haben ihnen Bäume und Sträucher gegen Grippesymptome und Kopfschmerzen gezeigt, die sie in ihren Laboren untersucht haben“, erklärt Kalehiwot. „Sie bestätigten die Wirkung.“

Mit der Zusammenarbeit möchten er und die anderen die Heilkraft der Pflanzen beweisen, jüngere Menschen für die Kräutermédisin begeistern und darauf aufmerksam machen, dass die Wälder vor Abholzung geschützt werden müssen. „Es ist so wichtig, dass unsere Lehre nicht verloren geht“, sagt Kalehiwot. „Denn die Natur kann uns Menschen helfen.“

*Wie Kalehiwot Habtewold das alte Handwerk der Pergamentbuchherstellung am Leben erhält, sehen Sie in verlinktem Video.*



## IMPRESSUM

Stiftung Menschen für Menschen –  
Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

Briener Straße 46  
80333 München  
Tel.: (089) 38 39 79-0  
Fax: (089) 38 39 79-70  
info@menschenfuermenschen.org  
[www.menschenfuermenschen.de](http://www.menschenfuermenschen.de)  
Stadtparkasse München  
IBAN: DE64 7015 0000 0018 1800 18  
BIC: SSKMDEMM

**Verantwortlich:** Dr. Sebastian Brandis

**Redaktion:** Timm Saalbach

**Texte:** Rike Uhlenkamp,  
Timm Saalbach

**Grafisches Konzept, Layout:**

Steven Dohn, Bohm & Nonnen,  
Darmstadt

**Druck:** OMB2 Print GmbH

**Fotos:** Rainer Kwiotek, *Menschen für Menschen*, Sportler gegen Hunger, BMW AG, dpa/picture alliance, LMU

**Titelbild:** Rainer Kwiotek

**Nagaya (Frieden) heißt das erste Menschen für Menschen-Dorf in Äthiopien – ein Symbol dafür, dass Menschen für Menschen Hilfe auch als Friedensarbeit versteht.**

## PROETHIOPIA

[www.proethiopia.de](http://www.proethiopia.de)

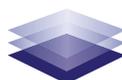
„Shoppen für den guten Zweck“



Mitglied der Initiative

Mein Erbe tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum



Initiative  
Transparente  
Zivilgesellschaft

Das DZI Spenden-Siegel bürgt für den zweckbestimmten, wirksamen und wirtschaftlichen Umgang mit Ihrer Spende.



Geprüft seit 1993



## Neue Stiftungsräte

Zum 1. Februar 2022 begrüßte unsere Stiftung zwei neue Stiftungsräte: Prof. Dr. Matthias Siebeck, MME, und Peter Schwarzenbauer wurden als neue Mitglieder in das Gremium berufen. Prof. Dr. Matthias Siebeck, Mitbegründer des Center for International Health an der Ludwig-Maximilian-Universität München (LMU), ist als Medizinpädagoge am Institut für Didaktik und Ausbildungsforschung an der Medizinischen Fakultät der LMU tätig sowie als Chirurg am LMU Klinikum München. Als Oberarzt kam Siebeck bereits 2001 mit *Menschen für Menschen* in Kontakt. Die Stiftung fragte damals an, ob die LMU ein Krankenhaus an der Jimma-Universität in Äthiopien unterstützen könnte. Siebeck entwickelte ein Aus- und Weiterbildungsprogramm und begleitete in den Folgejahren zahlreiche medizinische Projekte. Bereits von 2003 bis 2013 war Siebeck ehrenamtliches Mitglied im Kuratorium der Stiftung.

Peter Schwarzenbauer ist ehemaliger Vorstand der BMW AG und kann auf mehr als 30 Jahre Management-Erfahrung mit internationalen Automobilmarken im Bereich Marketing und Vertrieb zurückblicken. Im Jahr 2017 gründete Schwarzenbauer "Make The Planet Great Again" – eine Initiative, die weltweit Projekte berät und fördert, um mit innovativen Ideen und viel Eigeninitiative die Lebens-



Prof. Dr. Matthias Siebeck

Peter  
Schwarzenbauer

bedingungen auf unserem Planeten zu verbessern. „Mit den neuen Mitgliedern erweitern wir unser Gremium um zwei sehr erfahrene Führungskräfte, die mit ihrem Engagement auch neue Aspekte in unsere Stiftungsarbeit einbringen werden“, sagte Dr. Ingrid Sollerer, Vorsitzende des Stiftungsrats.

Der Stiftungsrat wacht über die Einhaltung des Stiftungszwecks, ernennt die Geschäftsführung, beschließt das Budget und berät den Vorstand in allen grundsätzlichen und strategischen Angelegenheiten. Aktuell gehören Dr. Ingrid Sollerer (Vorsitzende), Dr. Annette Bhagwati (stellvertretende Vorsitzende), Dr. Peter Hanser-Strecker, Dietmar Krieger, Prof. Dr. Matthias Siebeck und Peter Schwarzenbauer dem Gremium an. Alle Mitglieder des Stiftungsrats sind ehrenamtlich tätig.

## Unermüdlicher Kreis Vechta



Seit bereits knapp 40 Jahren überraschen die Sportler gegen Hunger (SgH) jedes Jahr aufs Neue. Auch in der Wintersaison 2021/2022 ließen die Vereine aus dem Kreis Vechta ihrer Kreativität wieder freien Lauf. Bedingt durch die Corona-Einschränkungen wurden zahlreiche Aktionen angepasst und abgewandelt – dem Engagement, mit dem die Breitensportler von Anfang Dezember bis Ende Februar für die gute Sache aktiv waren, tat das keinen Abbruch. Ob Bobrennen fürs Wohnzimmer, Speckweg-Lauf, BoBeltour (siehe

Bild) oder der Spenden-Drive-In – der Ideenreichtum der Vereine scheint im Kreis Vechta keine Grenzen zu kennen. Über insgesamt rund 202.000 Euro für die Menschen in Äthiopien darf sich unsere Stiftung auch dieses Jahr freuen. Auch wenn die mittlerweile kultige Spendenaktion über die Jahre zu einem Selbstläufer avanciert ist, spornen die SgH-Organisatoren, die Sportredaktion der Oldenburgischen Volkszeitung und der Kreissportbund Vechta, die Vereine in der Region weiter an: Die Zeitung veröffentlicht jeden Samstag den SgH-Aktionskalender, ausführliche Vor- und Nachberichte in Print und Online ([om-online.de](http://om-online.de)) motivieren die Breitensportler zusätzlich. Bereits seit 1984 folgen die Vereine dem Aufruf der Organisatoren, initiieren mit großem Engagement Sportveranstaltungen eigens für SgH und leisten Überwältigendes für Not leidende Menschen in Afrika. So kamen bis heute insgesamt 5,43 Millionen für Hilfsprojekte zusammen.

„Ich weiß nicht, wo mein Mann und mein Sohn sind. Doch ich bin froh, dass zumindest zwei meiner Kinder geholfen werden konnte.“

HASNA IBRAHIM, Binnengeflüchtete



Menschen  
für  
Menschen

Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

Hasna Ibrahim ist eine von 40.000 Menschen, die wir im Januar mit akuter Nothilfe versorgen konnten. Bis vor Kurzem lebte die 35-Jährige mit ihrem Ehemann und Sohn in Chifra, einem kleinen Dorf im äthiopischen Regionalstaat Afar. Doch als sich die kriegerischen Auseinandersetzungen aus dem benachbarten Tigray auf ihre Region ausweiteten, floh die Familie. Zuerst ihr Mann, um den Sohn in Sicherheit zu bringen. Bevor er wieder zu ihr zurückkehren konnte, musste auch Hasna ihr Heimatdorf verlassen. Sie war damals hochschwanger. Wenige Wochen später brachte sie ohne medizinische Hilfe Drillinge zur Welt – in einem behelfsmäßigen Flüchtlingslager. Ein Säugling starb bereits nach wenigen Tagen. Auch die Überlebenschance der anderen beiden Babys war gering. Doch dank *Menschen für Menschen* erhielt Hasna eine spezielle Nährstoffpaste für stillende Mütter und Kinder unter fünf Jahren sowie Grundnahrungsmittel wie Weizenmehl, Reis und Speiseöl und schöpft nun wieder etwas Hoffnung.

*Menschen für Menschen* hat immer wieder schwierige Zeiten erlebt und ist seinem Prinzip stets treu geblieben: der unabhängigen Hilfe

für die Menschen. Wenn Frauen wie Hasna Ibrahim vor dem Nichts stehen, sehen wir es als menschliche Pflicht zu helfen. Aus diesem Grund werden wir uns zusätzlich zu unserer laufenden Arbeit in den Projektregionen am Wiederaufbau wichtiger Infrastruktur, wie Schulen und Krankenhäusern, aber auch an der langfristigen Unterstützung der Menschen in den Gebieten, die vom Konflikt betroffen waren, beteiligen.

**Unterstützen Sie unsere Hilfsmaßnahmen in den kommenden Wochen und Monaten und schenken Sie den Not leidenden Menschen Hoffnung und eine Perspektive.**



**Jetzt spenden:**

[www.menschenfuermenschen.de/nothilfe-2022](http://www.menschenfuermenschen.de/nothilfe-2022)